

Zu den archäologischen Untersuchungen auf dem Schiffenberg bei Gießen zwischen 1973 und 2015 – moderne Bodendenkmalpflege im Umfeld eines Kulturdenkmals von nationaler Bedeutung

KATHARINA MOHNIKE

1. Einleitung

Im Rahmen der Erneuerung eines Regenwasserkanals im unmittelbaren Außenbereich der romanischen Klosterkirche auf dem Schiffenberg (Abb. 1; 2,1) wurden durch Mitarbeiter der **hessen**ARCHÄOLOGIE des Landesamts für Denkmalpflege Hessen (LfDH) 2014 und 2015 baubegleitende Maßnahmen durchgeführt. Bestandteile der Erdbauarbeiten waren auch die Einbringung von Blitzschutzkabeln und die bodengleiche Installation von Außenbeleuchtungselementen. Die Bauarbeiten wurden von Stefan Sattler (2014) und Katharina Mohnike (2015) im Auftrag der **hessen**ARCHÄOLOGIE begleitet. Die Projektleitung hatte Dr. Dieter Neubauer (**hessen**ARCHÄOLOGIE) inne.



*Abb. 1: Die romanische Basilika auf dem Schiffenberg (Stadt Gießen). Blick von Osten auf Chor, nördliches Querhaus und Vierungsturm. Die Aufnahme wurde 2015 nach Abschluss der Sanierungsmaßnahmen angefertigt (Foto: K. Mohnike, **hessen**ARCHÄOLOGIE).*

Die archäologischen Arbeiten fanden im Zuge von umfassenden Sanierungsmaßnahmen an der Basilika zwischen 2011 und 2015 statt, die durch Feuchtigkeit und statische Veränderungen schadhaft gewordene hölzerne und steinerne Bauteile betrafen.¹ Im Vorfeld durchgeführte Untersuchungen zur historischen Bausubstanz hatten sowohl den dendrochronologische Nachweis eines beträchtlichen Anteils bauzeitlicher Hölzer im Langhausdachstuhl (1162) und in der Turmhelmkonstruktion (1145) als auch das Vorhandensein von Putzresten des 12. Jahrhunderts ergeben. Damit stellt das Bauwerk, das „*ein außerordentlich hohes Maß an originaler Bausubstanz*“² bewahrt hat, zweifellos ein Kulturdenkmal von überregionaler Bedeutung dar. Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien stufte die Basilika 2012 als „Denkmal von nationaler Bedeutung“ ein.

Im vorliegenden Beitrag werden die Ergebnisse der bodenmalpflegerischen Arbeiten im Umfeld der Basilika zwischen 2000 und 2015 vorgestellt, die vorrangig auf die Erfassung von klosterzeitlichen Baustrukturen, daneben aber auch prähistorischer Befunde abzielten. Ergänzend wird eine auf aktuelle Forschungsfragen abhebende Zusammenfassung von Grabungsergebnissen auf dem Schiffenbergplateau zwischen 1973 und 1981 vorgenommen.

2. Zu den vorgeschichtlichen Besiedlungszeugnissen auf dem Schiffenberg

Der Schiffenberg, ein 280 m hoher Basaltausläufer des Vogelsbergs, liegt rund 4,5 km südöstlich der Stadt Gießen. Die prominente Anhöhe hat Besiedlungsspuren seit der Jungsteinzeit bewahrt, die vor allem im Rahmen von Bauarbeiten in den 1970er Jahren beobachtet wurden.³ Bei der Neugestaltung des ehemaligen Klosterbereichs südlich der Kirche begleitete der ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger der Stadt Gießen, Manfred Blechschmidt die Erdarbeiten. Dabei konnten Fundamente von Klosterbauten beobachtet werden,⁴ die durch die Baumaßnahmen, die vor allem Pflasterarbeiten betrafen, nur wenig beeinträchtigt wurden.⁵ Lediglich punktuell soll tiefer eingegriffen worden sein, worauf die Entdeckung einer späturnfelderzeitlichen, viel keramisches Material enthaltenden Grube südlich der Kirche zurückzuführen ist (Abb. 2,2).⁶

Zusätzlich fanden Grabungen nördlich der Basilika im sogenannten „Eselsgarten“ statt, die teilweise vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen⁷ durchgeführt wurden. M. Blechschmidt selbst konnte, bedingt durch den ehrenamtlichen

1 Vgl. dazu das Faltblatt des Magistrats der Universitätsstadt Gießen (Hrsg.), Basilika auf dem Schiffenberg. Restaurierung 2011-2015 (Gießen 2015).

2 Faltblatt des Magistrats der Universitätsstadt Gießen (wie Anm. 1), S. 8.

3 Blechschmidt/Herrmann 1977, S. 80-83.

4 Blechschmidt 1975, S. 146.

5 Mündliche Mitteilung M. Blechschmidt im Juni 2015; vgl. auch Klein 2004.

6 Blechschmidt/Herrmann 1977, bes. Abb. 5.

7 Blechschmidt/Herrmann 1977, S. 84 Anm. 11; ferner Blechschmidt 2004, S. 61.

Charakter seiner bodendenkmalpflegerischen Tätigkeit, lediglich an „samstäglichem Grabungstagen“⁸ zur Schaufel greifen.

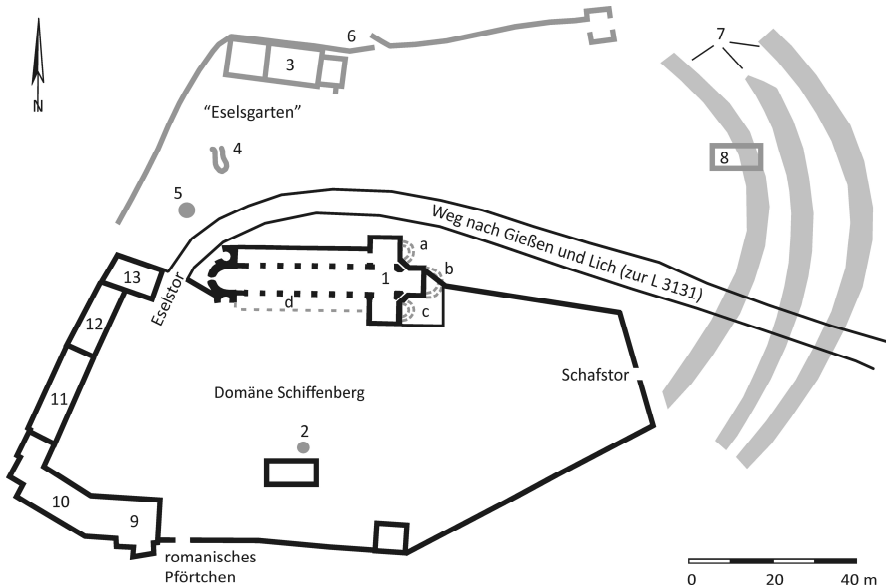


Abb. 2: Plan der Domäne Schiffenberg (Stadt Gießen) mit bestehender Bebauung (schwarz) und den Grabungsergebnissen der Jahre 1973 bis 1981 (grau) (Plan nach Bleichschmidt/Herrmann 1977, Abb. 3; Bleichschmidt 1997, Abb. 61; Magistrat der Stadt Gießen 2015, S. 5. - Grafik: K. Mohnike 2015, *hessenARCHÄOLOGIE*).

Dennoch wurde eine Fülle an archäologischen Informationen zu Tage gefördert, deren Gesamtvorlage allerdings noch aussteht. Im Besonderen verdichteten sich die Hinweise auf eine spätbronzezeitliche Nutzung des Schiffenbergs durch weitere Funde urnenfelderzeitlicher Keramik. Daneben wurden Hinterlassenschaften der Michelsberger Kultur, der Hallstatt- bis Latènezeit sowie des Früh- und Hochmittelalters, möglicherweise auch der Bandkeramik und der Völkerwanderungszeit nachgewiesen.⁹ Diese stammen allerdings überwiegend „aus abgeschwemmten verlagerten Schichten, nur in geringem Maß aus der alten Oberfläche nahe der Hangkante“¹⁰.

Zu den prägnantesten Grabungsergebnissen der 1970er Jahre gehört zweifellos das im „Eselsgarten“ dokumentierte, 0,96-1,10 m breite und 0,40 m hoch erhaltene Fundamentmauerwerk eines Gebäudes von rund 29,0x9,0 m Seitenlänge mit eingezogenem östlichen Abschluss (Abb. 2,3). Hervorzuheben ist auch eine lehmverstrichene, langgestreckt hufeisenförmige Steinsetzung mit deut-

8 Bleichschmidt 1975, S. 145; ferner Bleichschmidt 1997, S. 324.

9 Bleichschmidt/Herrmann 1977, bes. Abb. 4. 6; vgl. auch Neubauer 2014, S. 8-10, bes. S. 10.

10 Bleichschmidt/Herrmann 1977, S. 84.

lichen Hitzespuren und hangabwärts nach Norden gerichteter Öffnung (Abb. 2,4), die zuletzt als Kalkbrennofen mit Kalkwanne (Abb. 2,5) interpretiert wurde.¹¹

Für diese Siedlungsbefunde, denen auch Wehrgräben und Bestandteile eines Mauerrings zugerechnet werden, hält man eine frühmittelalterliche Datierung für denkbar.¹² Gesicherte Hinweise fehlen jedoch bislang, weshalb sich die Einordnung des Gebäudes auf relativchronologische Beobachtungen stützt. Innerhalb des Hauses wurden sowohl vor- als auch frühgeschichtliche, mutmaßlich verlagerte Funde geborgen. Verziegeltes Lehmflechtwerk könnte auf einen in Fachwerk errichteten aufgehenden Bau deuten, der einen Treppenabsatz im Innern hatte.¹³ Unter dem Fußboden lag eine Scherbe des 11. Jahrhunderts, wobei das Gelände vor der Errichtung des Gebäudes planiert worden war. Zudem hatte man einen rund 1,60 m breiten Mauerzug überbaut, der in Ost-West-Richtung unter der Nordmauer des Gebäudes verläuft, so dass dessen Außenwand zugleich zu einem Teil dieser Befestigungsanlage wurde (Abb. 2,6). Die Befestigung wurde in ihrer östlichen Fortsetzung bis zu einem möglichen Torgebäude dokumentiert und verlief auch westlich des Hauses.¹⁴

Wiederum bleibt anzumerken, dass weder die genannte Mauer noch mutmaßlich zugehörige Grabenabschnitte sicher zu datieren sind. Von den Ausgräbern wird ausdrücklich auf die Verlagerung des eingeschwemmten, „*einigermaßen reichlichen frühgeschichtlichen Fundmaterial[s]*“¹⁵ hingewiesen, das vorläufig in das Früh- und Hochmittelalter mit ältesten Funden des späten 7. bis frühen 8. Jahrhunderts datiert wurde.¹⁶ Hinzu kommen „*Funde ab dem Hochmittelalter*“,¹⁷ die möglicherweise eine durchgehende Besiedlung bis zur Klostergründung 1129 belegen.¹⁸ Letztlich wird erst eine umfassende Auswertung weiteren Aufschluss über die zeitliche Stellung dieser Befestigungsanlage auf dem Schiffenberg geben können.

Im vorliegenden Zusammenhang bleibt noch auf mehrere parallel verlaufende Gräben am flach abfallenden Osthang hinzuweisen, die in Baggerschnitten 1973, 1978 und 1981 zutage traten (Abb. 2,7).¹⁹ Die Verfüllung der beiden inneren Gräben enthielt jeweils Steine und Mörtel, was möglicherweise auf eine hier verlaufende Fortsetzung des im Norden erfassten Mauerabschnitts deutet. Der westlichste Graben wird zudem von einem Steingebäudefundament mit Putzresten im Innern von etwa 11,0x6,0 m Seitenlänge bei einer Mauerstärke von

11 Blechschmidt 1975, S. 147; Blechschmidt 1997, S. 324 f.; Blechschmidt 2004, S. 62-64.

12 Blechschmidt/Herrmann 1977, S. 86 Abb. 3; Blechschmidt 1997, S. 325 Abb. S. 61.

13 Blechschmidt 1997, S. 324.

14 Blechschmidt 2004, S. 64.

15 Blechschmidt/Herrmann 1977, S. 86.

16 Blechschmidt/Herrmann 1977, Anm. 14 Abb. 6; Herrmann 1984, S. 260 f. Kat.-Nr. 170.

17 Blechschmidt/Herrmann 1977, S. 86; vgl. auch Blechschmidt 1997, S. 327.

18 Herrmann 1984, S. 261.

19 Blechschmidt/Herrmann 1977, S. 84 Abb. 3; Blechschmidt 1997, S. 325 Abb. 61; Blechschmidt 2004, S. 64.

etwa 1,0 m überlagert. Zwingende Datierungsaufschlüsse für dieses Bauwerk liegen – abgesehen vom relativchronologischen Verhältnis zum innersten Graben – bislang nicht publiziert vor.²⁰

3. Zur Geschichte des Klosters und der Domäne Schiffenberg

Mit einer Stiftungsurkunde von 1129 beginnt die klösterliche Nutzung des Berges, die bis zur Übernahme durch den Deutschen Orden 1323 die Entwicklung bestimmte. Das Datum markiert gleichzeitig die Ersterwähnung des Schiffenbergs, wobei eine gesicherte Deutung für den Ortsnamen bislang fehlt.²¹ In der genannten Urkunde übergab Gräfin Clementia von Gleiberg das kurz zuvor gestiftete Kloster an den Trierer Erzbischof Meginher.²² Dieser initiierte ein Augustinerchorherrenstift und weihte im selben Jahr den begonnenen Kirchenbau. Die Basilika soll spätestens in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts fertig gestellt worden sein.²³ Damit war auf dem Schiffenberg eine romanische flach gedeckte Pfeilerbasilika mit Querhaus und Vierungsturm entstanden, deren Wände als Bruchsteinmauerwerk unter Putz mit Eckquaderung, die Westapsis hingegen in Quadermauerwerk mit Lisenen ausgeführt wurde. Die Westapsis war ursprünglich von zwei Rundtürmen flankiert, von denen heute nur noch Reste vorhanden sind (vgl. auch Kap. 4.3). Als Baumaterial fand hauptsächlich Basalt Verwendung. Pfeiler und Arkaden bestehen aus Sandsteinquadern, in den Arkadenzwickeln und bei der Rahmung der Obergadenfenster wurde „Lungstein“, ein poriger, regional anstehender Basalt, verbaut. 1323 wurde das Schiffenberger Augustinerchorherrenstift in die Deutschordens-Ballei Hessen eingegliedert.²⁴

Bauliche Veränderungen der Anlage betrafen zunächst im späten Mittelalter den Abbruch sowohl der Ostapsis als auch der Querhausapsiden der Kirche (Abb. 2, a-c), deren ehemaliges Vorhandensein im Außenbau noch gut zu erkennen ist. Zudem konnten die zugehörigen Grundmauern 1902/04, 2014 und 2015 archäologisch nachgewiesen werden. Die romanische Architektur bestimmt trotz dieser und weiterer Umbauten noch heute den Gesamteindruck der Kirche.

Mit Einführung der Reformation wurde der Ostteil der Basilika als Sakralraum abgetrennt, während man das Langhaus profanierte. Die nachfolgende Nutzung vermerkt hier unter anderem ein Backhaus und eine Orangerie, daneben dürfte das Langhaus zu Lagerzwecken und zur Vorratshaltung gedient haben. Um 1750 war das südliche Seitenschiff bis auf geringe Überreste bereits

20 Blechschmidt 1997, S. 325; Blechschmidt 2004, S. 64 Abb. 3.

21 Jüngst wurde im Mittelhessischen Flurnamenbuch (MHFB) die Deutung „schief“ als die wahrscheinlichste erachtet (so zuletzt Hans Ramge im LAGIS-Modul MHFB).

22 Kaminsky 2004a; Kaminsky 2004b; „Schiffenberg, Landkreis Gießen“, in: Historisches Ortslexikon <<http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ol/id/10455>> (Stand: 14.10.2015).

23 Janson 1994, S. 173-176; Denkmaltopographie „Universitätsstadt Gießen“ 1993, S. 476-480.

24 Braasch-Schwersmann 1989; Schaal 2004.

abgetragen (Abb. 2, d).²⁵ In der Westwand des südlichen Querhauses bildet die zugemauerte bogenförmige Verbindung zwischen Seitenschiff und Querhaus ein Zeugnis dieses Abschnitts der kirchlichen Baugeschichte. Die offen stehenden Arkaden der südlichen Hauptschiffwand wurden unter Beibehaltung kleinerer Zugänge und Fensteröffnungen verschlossen.

Weitere wichtige Bestandteile der Klosteranlage wie der Kreuzgang wurden ebenfalls zu dieser Zeit abgebrochen.²⁶ Über die Gestaltung weiterer auf dem Gelände zu erwartender Klostergebäude liegen ebenso wenig ergänzende Informationen wie für den Kreuzgang selbst vor. Da Augustinerchorherren keinem einheitlichen „Klosterbauplan“ folgten, ist auf diesem Wege kein weiterer Aufschluss zu erwarten.²⁷

Heute wird das ehemalige Klostergelände durch Gebäude der Deutschordenszeit geprägt. Hierzu zählen die Komturei (Abb. 2, 9; erbaut 1493-1503), der „Neue Bau“ (Abb. 2, 11; erbaut nach 1700), die Propstei (Abb. 2, 11; erbaut 1463) sowie Pferdestall (Abb. 2, 12) und Brauhaus (Abb. 2, 13).²⁸

Nach der Auflösung des Deutschen Ordens wurde der Schiffenberg 1809 großherzoglich-hessische Staatsdomäne und gelangte schließlich 1972 an die Stadt Gießen, Ldkr. Gießen. In den Jahren um 1900 soll die Kirche von An- und Einbauten befreit worden sein, während gleichzeitig neue Wirtschaftsgebäude auf dem Gelände entstanden. Letztere wurden 1972/73 wieder abgerissen. Seit Ende des 19. Jahrhunderts sollen auch die Arkadenbögen der südlichen Langhauswand wieder offen stehen.

Der bestehenden Ummauerung des Domänengeländes wird im Übrigen ein in weiten Teilen hohes Alter zugesprochen, wie auch ein romanisches Pfortchen im südlichen Abschnitt nahelegt (Abb. 2).

4. Die bodendenkmalpflegerischen Maßnahmen auf dem Schiffenberg zwischen 2000 und 2015

4.1. Zu den Ergebnissen archäologisch-geophysikalischer Prospektionen im Bereich der Basilika (2000 und 2006)

Im Mai und Juni 2000 wurde das Gelände nördlich und östlich der Domäne Schiffenberg geophysikalisch durch die Fachfirma Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR (PZP)²⁹ untersucht. Die Prospektionen umfassten den archäologisch in den 1970er Jahren untersuchten Bereich, erstreckten sich darüber hinaus bis zum vermuteten Grabensystem im Osten und betrafen auch den sanft abfallen-

25 Schaal 2004, S. 57; „Kloster Schiffenberg, Landkreis Gießen“, in: Historisches Ortslexikon <<http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ol/id/10647>> (Stand: 14.5.2014).

26 Schaal 2004, S. 56.

27 Schopf 1997, bes. S. 50-52.

28 Denkmaltopographie „Universitätsstadt Gießen“ 1993, S. 481-484.

29 Büro Marburg: B. Zickgraf M.A., Liebigstraße 16, 35037 Marburg. Die Untersuchungen betrafen 16.000 m² Geoelektrik und 7.500 m² Geomagnetik. Der Prospektionsbericht der PZP GbR wird unter der EV-Nr. 2013/95 im Archiv der hessenARCHÄOLOGIE des LfDH Wiesbaden verwahrt.

den Hang zwischen der östlichen Domänenmauer und dem heutigen Parkplatz. Eine vollständige Bearbeitung der Daten unter Berücksichtigung der zwischen 1973 und 1980 erstellten Grabungspläne steht noch aus.

Im Juli 2006 wurden im Rahmen des Sanierungskonzepts weitere archäologisch-geophysikalische Prospektionen innerhalb und unmittelbar bei der Basilika durch die Firma PZP³⁰ durchgeführt, um obertägig nicht sichtbare Baustrukturen mittels Bodenradar³¹ zu erfassen. Im Wesentlichen standen mögliche Überreste des Kreuzgangs, der Chor- und Querhausapsiden sowie weitere Baustrukturen im Innern der Kirche sowie in deren unmittelbarem Umfeld im Fokus.

Das gesamte Messbild erwies sich jedoch als sowohl vom basaltischen Untergrund als auch von der modernen Geländegestaltung deutlich beeinflusst, was die Interpretation der Ergebnisse erschwerte. Gerade bei massiven, im Hinblick auf die Fragestellung mithin mutmaßlichen steinernen (Bau-)Strukturen war eine sichere Unterscheidung zu oberflächennah anstehendem Fels nicht möglich. Außerdem erwies sich die moderne Platzgestaltung im Bereich des Kreuzgangs aus stahlarmierten Betonplatten als derart störend, dass hier keine weiterführenden Aufschlüsse im Hinblick auf zentrale Fragestellungen zu erreichen waren. Vielversprechend erschien aber die Lokalisierung einer großen Messbildanomalie am Übergang vom nördlichen Seitenschiff zum Querhaus, die sich zudem unterhalb der basilikalen Mauern in das Kircheninnere fortsetzte. Der Verdacht eines vorgeschichtlichen bzw. eines Befundes aus vorklösterlicher Zeit lag daher nahe. Eine Grabungsmaßnahme der **hessenARCHÄOLOGIE** des Jahres 2009 unter der örtlichen Leitung von Jens Köhler³² blieb jedoch ergebnislos – wiederum hatten moderne Aufschüttungen sowie der hoch anstehende Basalt eine archäologische Befundsituation lediglich „vorgetäuscht“.

4.2. Die archäologische Baubegleitung an der Basilika 2014

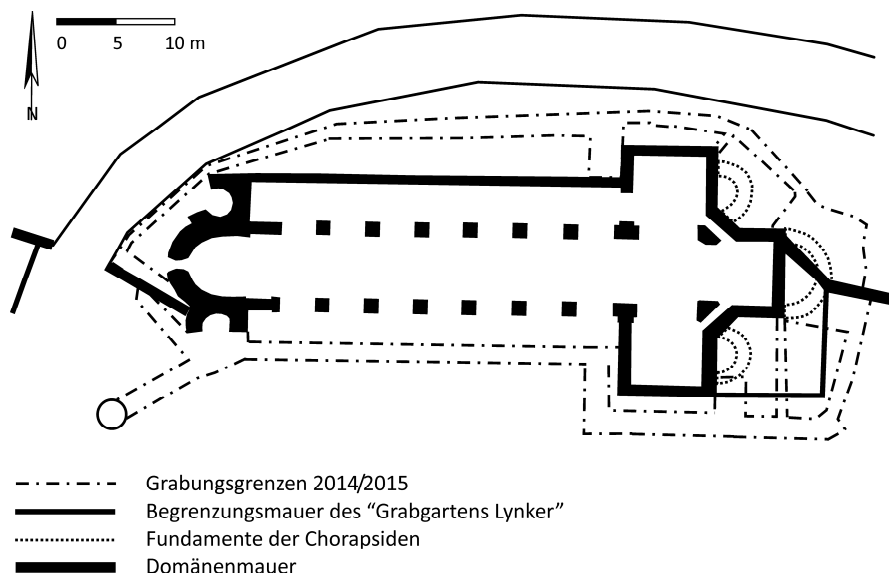
Die Grabungsarbeiten des Jahres 2014 für einen neuen Regenwasserkanal sowie Blitzschutzanlagen betrafen die Umgebung von Hauptchor und Querhäusern der Basilika (Abb. 3).³³ Dabei wurde die heute von einer Umfassungsmauer der Domäne gestörte Apsis des Hauptchores freigelegt und dokumentiert (Abb. 4,3).

30 Büro Marburg: B. Zickgraf M.A., Friedrichstraße 14, 35037 Marburg. Die Untersuchungen betrafen 2.200 m² prospektierte Fläche. Der Prospektionsbericht der PZP GbR wird unter der EV-Nr. 2007/164 im Archiv der hessenARCHÄOLOGIE des LfDH Wiesbaden verwahrt.

31 Es wurde das digitale Georadarsystem TerraSIRch SIR® System-3000 (GSSI, Geophysical Survey Systems, Inc. USA) mit einer 400MHz-Oberflächenantenne eingesetzt. Die Information wurde dem Prospektionsbericht EV-Nr. 2007/164 der PZP GbR entnommen (vgl. Anm. 30).

32 Ev-Nr. 2009/58 der hessenARCHÄOLOGIE des LfDH (Projektleitung: Dr. D. Neubauer, LfDH, Wiesbaden).

33 Die Ausführungen dieses Kapitels beruhen auf der Grabungsdokumentation von S. Sattler, die unter der EV-Nr. 2014/81 im Archiv der hessenARCHÄOLOGIE des LfDH Wiesbaden verwahrt wird.



*Abb. 3: Plan der im Rahmen baubegleitender Maßnahmen 2014 und 2015 archäologisch untersuchten Flächen im Umfeld der Basilika auf dem Schiffsberg (Stadt Gießen) (nach S. Sattler 2014, M. Obst u. K. Mohnike 2015, jeweils **hessen**ARCHÄOLOGIE. - Grafik: K. Mohnike 2015, **hessen**ARCHÄOLOGIE).*

Innerhalb der halbrunden Struktur konnte der Rest eines mutmaßlich bauzeitlichen Steinfußbodens beobachtet werden, auf den in Zusammenhang mit dem folgenden Kapitel eingegangen wird. Nordöstlich und unmittelbar benachbart zur Apsis wurden zudem zwei West-Ost ausgerichtete Bestattungen erfasst (Abb. 1, 1-2). In Absprache mit dem Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde der Universitätsstadt Gießen, Joachim Rauch, wurde das Grabungsareal zur vollständigen Freilegung der Gräber sowie der Chorapsis erweitert.

Bei der Abtiefung des Grabens war wiederholt und relativ oberflächennah der anstehende Fels zutage getreten. Als man jedoch den Fußbereich von Grab 2A anschnitt, wurde der vor Ort tätige Archäologe S. Sattler durch sorgfältig versetzte Basaltsteine auf die Bestattung aufmerksam. Bei der weiteren schichtweisen Freilegung des Befunds wurden zunächst ein offensichtlich verlagertes menschlicher Schädel sowie weitere ungeordnete Langknochen in der Füllung der Grabgrube sichtbar. Darunter lag die eigentliche Bestattung dieses Grabes, das weitgehend erhaltene Skelett eines erwachsenen Individuums in ungestörter Lage. Hinweise auf Ausstattungsgegenstände bzw. Sarg oder Totenbrett fanden sich nicht. Die Grabgrube war in den anstehenden Fels eingetieft worden, der auf der Befundsohle 0,40 m unterhalb von Planum 1 erreicht war. Die Grabfassung bestand aus horizontal vermauerten Basaltplatten und wurde am Fußende durch einen senkrecht gestellten Stein abgeschlossen. Durch eine Grubenlänge von 1,85 m stand reichlich Platz für das weniger groß gewachsene Individuum zur Verfügung. Die lichte Grubenweite lag zwischen 0,35 m im Bereich des

Kopfes und rund 0,40 m an den Füßen, mit einem konvexen Verlauf der Nordseite bis 0,50 m Grubenbreite. Humoses, mit zahlreichen Bruchstücken von Schieferschindeln, Dachziegeln und weiteren menschlichen Knochen durchsetztes Erdreich bildete – auch unterhalb des Leichnams – die leicht verdichtete Füllung der Grabgrube. Ergänzende Datierungsaufschlüsse liegen vorbehaltlich einer Auswertung geborgener Keramik-, Glas- und Metallfragmente bislang nicht vor.

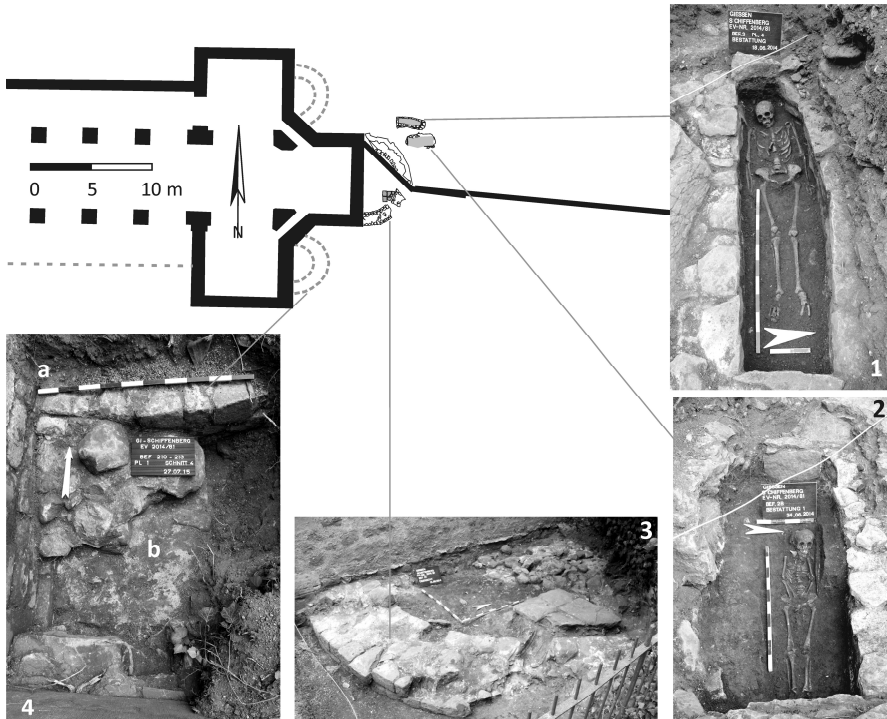


Abb. 4: Archäologische Befunde im Umfeld der romanischen Basilika auf dem Schiffenberg (Stadt Gießen) (Fotos 1-3: S. Sattler 2014; Foto 4 u. Grafik: K. Mohnike 2015, jeweils hessenARCHÄOLOGIE).

Rund 1,0 m südlich dieser Bestattung wurde Grab 2B mit dem gut erhaltenen Skelett eines rund 1,35 m großen heranwachsenden Individuums aufgedeckt. Die in der lichten Weite 2,10 m x 0,80 m messende Grube wies im Norden und Westen ebenfalls eine Fassung aus plattigen Basaltsteinen auf, während im Süden und wohl auch im Osten der anstehende Fels als Abgrenzung zugerichtet worden war. Eine Steinplatte schloss das Kopfende ab. Im Unterschied zu Grab 2A wurden in dieser Bestattung unmittelbar nördlich von Kopf und Oberkörper hölzerne Sargreste, möglicherweise mit zugehörigem Eisenbeschlag bzw. -nägeln, dokumentiert (Abb. 5).



Abb. 5: Grab 2B nordöstlich der romanischen Basilika mit möglichem Sargrest im Bereich des Oberkörpers (Foto: S. Sattler 2014, **hessen**ARCHÄOLOGIE; Grafik: K. Mohnike 2015).

Dendrochronologische Untersuchungen zweier Proben ergaben die Verwendung von Eichenholz, das um/nach 1404 bzw. um/nach 1415 gefällt worden war.³⁴ Die spätmittelalterliche Bestattung war demnach angelegt worden, als das Gelände bereits dem Deutschen Orden unterstand.

Direkt unterhalb des Leichnams in Befund 2B fanden sich überdies Skelettreste als Hinweise auf eine weitere, stark gestörte Grablege mutmaßlich einer erwachsenen Person. Daher handelt es sich bei Grab 2B möglicherweise um eine Sekundärbestattung in der dokumentierten, sichtbar zu großen Grabgrube. Es sei ergänzt, dass auch diese Grube noch rund 0,40 m tief bis auf den gewachsenen Fels hinabreichte und die Grubenfüllung derjenigen von Grab 2A entsprach. Aufgrund der deutlich übereinstimmenden Gestaltung sowie des Lagebezugs der Bestattungen 2A und 2B zueinander sollte auch für Grab 2A eine spätmittelalterliche Datierung in Betracht gezogen werden.

Für sämtliche erfasste Knochen wäre eine anthropologische Bearbeitung wünschenswert.

34 Die Bestimmung wurde von Torsten Westphal, Dendrochronologisches Labor des Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrums der CEZ Archäometrie gGmbH (C4,8 · 68159 Mannheim) im Februar 2015 durchgeführt (Probennummern: MA-150989/MAD-67 und MA-150990/MAD-68).

4.3. Die archäologische Baubegleitung an der Basilika 2015

Die Grabungsmaßnahmen des Jahres 2015 betrafen zunächst Erdbauarbeiten für den neuen Regenwasserkanal unmittelbar südlich der Basilika und nahmen im Bereich der Westapsis ihren Anfang. Der Graben wurde bei einer Breite von 1,0-1,20 m auf rund 1,40 m abgetieft. Wenige Dezimeter über der Schnittsohle trat bereits die Verwitterungsschicht des anstehenden Basalts zutage.

Durch einen Grabenabzweig wurde zusätzlich das Gelände im Südturm der Westapsis aufgeschlossen, wenn auch nur bis auf rund 0,8 m Tiefe. Hierbei wurde das vorspringende Turmfundament freigelegt, das allerdings – wie das aufgehende Mauerwerk auch – lediglich als Halbkreis vorhanden ist. Weder im Graben selbst noch in dessen Seitenwänden ließ sich ein ehemals vollständig ausgeführtes Turmfundament erkennen. Vielmehr zeigte sich hier eine 0,3-0,4 m starke Auffüllung aus Basaltbruchsteinen und gelbem Sandmörtel sowie zahlreichen Dachziegelfragmenten, die knapp oberhalb der Sohle begann und rund 0,5 m unterhalb der rezenten Oberfläche endete. Man wird hierin Abbruchschutt ehemaliger Bebauung erkennen dürfen. Darüber lag eine Schicht, die sich im 19./20. Jh. gebildet hat, wie Porzellansicherungen, weiterer Dachziegelbruch sowie Fragmente von Glasflaschen belegten.

Bereits in diesem Arbeitsstadium ließen sich einige Merkmale festhalten, die sich als gleichermaßen charakteristisch für das weitere Schiffenbergplateau im unmittelbaren Kirchengrund erweisen sollten. Dies betrifft einerseits den anstehenden Fels, der nahezu durchgängig bereits oberhalb der anvisierten Grabensohle des Regenwasserkanals zutage trat. Die während der Grabungsmaßnahme erfassten und nachfolgend vorzustellenden Baubefunde gründeten daher nicht tiefer als die Sohle, sondern saßen einige Dezimeter unter der heutigen Geländeoberfläche dem Fels auf. Andererseits ließen sich weder vorgeschichtliche Funde oder Befunde noch solche, die vor die Klosterzeit zu datieren sind, beobachten. Vielmehr fanden sich durchgängig Auffüllungen, die stark mit neuzeitlichem – allerdings überwiegend nicht modernem – Bauschutt durchsetzt waren, vor allem mit Dachziegelbruch und vereinzelt Schieferplättchen, Basaltbruchsteinen mit anhaftendem Sand-Kalk-Mörtel sowie einigen Spolien vor dem südlichen Querhaus. Ganz vereinzelt fanden sich auch Fragmente grün bzw. bunt glasierter Erdenware.

Hervorzuheben ist eine Relieffliese aus oxydierend gebranntem Ton, die mit einem Kreisornament verziert ist (Abb. 6,1).³⁵ In der Basilika liegt heute ein schmuckloser Fußboden aus unglasierten rötlichbraunen Ziegelplatten, der nicht bauzeitlich ist.³⁶ Möglicherweise stellt die genannte Fliese daher einen Hinweis auf einen älteren Bodenbelag der Kirche dar oder stammt von der weiteren Bebauung auf dem Berg. Im Innern der Chorapsis konnte zudem im Rahmen

35 Kreis mit Sechsstern aus schmalen Spitzovalen, durch Zirkelschlag entwickelt. Fliesenmaße: Länge 12,8 x Breite 11,4 x Dicke rd. 3,0 cm; rötlichgrauer Ton; Schmalseiten gerade; Unterseite leicht unregelmäßig gearbeitet.

36 Magistrat der Universitätsstadt Gießen 2015, S. 6.

der Grabungsmaßnahme 2014 ein Fußbodenrest aus quadratischen (rd. 0,4x0,4 m) sowie mutmaßlich für ein Muster zugerichteten Steinplatten dokumentiert werden (Abb. 4,4 u. 6,2). Die Konturen der unmittelbar an die apsidiale Mauer angrenzenden Platten folgen dabei – leicht gestört durch eine Wurzel – deren bogenförmigem Verlauf, was einen Zusammenhang mit dem romanischen Ursprungsbau nahelegt.

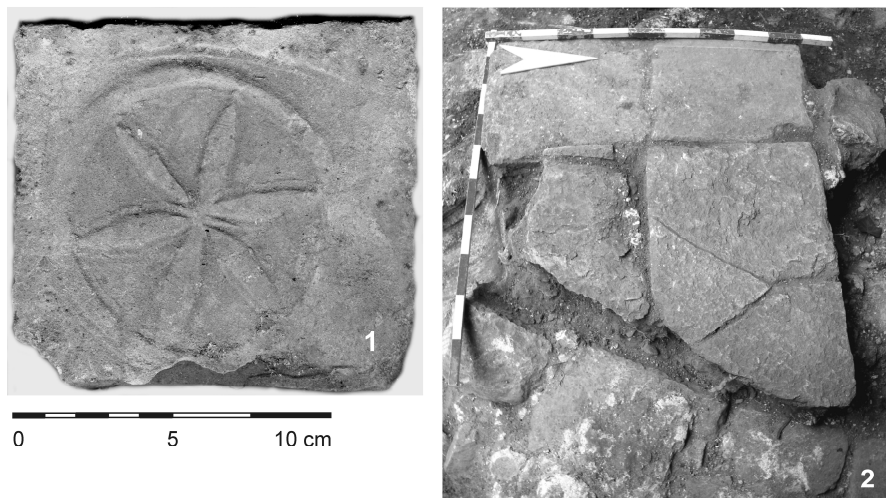


Abb. 6: Aus dem Grabenausgrab wurde 2015 eine kleinformatige Bodenfliese als Lese Fund geborgen (1), der Überrest eines Fußbodenbelags aus Steinplatten 2014 in der Apsis des Hauptchores dokumentiert (2) (Foto 1 u. Grafik: K. Mohnike, Foto 2: S. Sattler, jeweils hessenARCHÄOLOGIE).

Von der 2015 erfassten Apsis des südlichen Querhauses wurde lediglich die Außenkante freigelegt (Abb. 4, 4a), so dass hier kein zusätzlicher Aufschluss zu erlangen war. Eine weitere Aufdeckung war durch den notwendigen Erhalt einer Gräbergruppe des 18. bis 20. Jahrhunderts in diesem Bereich nicht möglich, zumal die Bauarbeiten dies nicht erforderten.³⁷ Von Interesse ist jedoch ein unmittelbar südlich an diese Apsis sowie an die Ostwand des Querhauses anstoßendes, in Nord-Süd-Richtung verlaufendes Mauersegment, das wegen der deutlichen Bezugnahme auf die angrenzenden Steinsetzungen möglicherweise mit der ursprünglichen klösterlichen Bebauung auf dem mittelalterlichen Schiffenberg in Verbindung steht (Abb. 4, 4b).

Weitere Mauerreste wurden im Kanalgraben südlich der Westapsis beobachtet, der hier mehrere Meter von der Kirche entfernt in Südwest-Nordost-Richtung verlief. Die Befunde waren jedoch bereits gestört und erlaubten auch durch

³⁷ Hier befindet sich der sogenannte „Grabgarten der Familie Lynker“. Die Benennung bezieht sich auf die langjährige Pächterfamilie Lynker der Domäne Schiffenberg im 19. und 20. Jahrhundert.

den linearen Grabungsverlauf keine weiterführenden Beobachtungen. Zur Erschließung baulicher Zusammenhänge sind zusätzliche, vor allem flächige Bodenaufschlüsse vonnöten. Es sei aber hervorgehoben, dass die jeweilige Bauweise aus in gelblichem Sand-Kalkmörtel gebundenen Basaltbruchsteinen von großer Übereinstimmung war. Im Bereich des südlichen Seitenschiffs folgte der Graben zwar dem Verlauf der ehemaligen Außenmauer des südlichen Seitenschiffs, zugleich aber auch dem alten Kanal. Die tiefgreifenden Störungen stellten daher keine Überraschung dar. Die 1,50 m breite Fundamentmauer konnte ausschließlich am südlichen Querhaus dokumentiert werden (Abb. 7, 1).

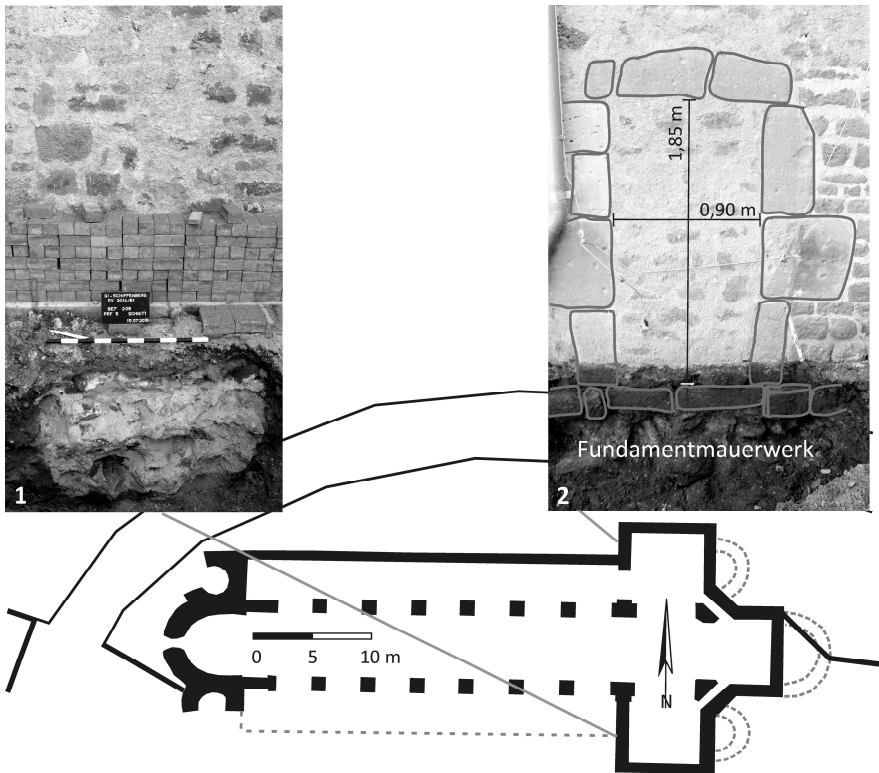


Abb. 7: Das Fundamentmauerwerk des abgebrochenen südlichen Seitenschiffs (1) und ein Portal im nördlichen Querhaus (2) der romanischen Basilika auf dem Schiffenberg (Stadt Gießen). Die Quaderrahmung des Portals wurde zusätzlich hervorgehoben (Fotos u. Grafik: K. Mohnike 2015, hessenARCHÄOLOGIE).

Bei den eingangs erwähnten Spolien, die sowohl 2014 als auch 2015 im Graben unmittelbar vor dem südlichen Querhaus gefunden wurden, handelt es sich um einen Säulenschaft und um Fragmente einer gekehlten Türlaibung. Vermutlich liegen damit Überreste von Abbruch- oder Umbauarbeiten auf dem Gelände der Domäne Schiffenberg vor, von denen neben der Kirche auch die Deutschordensgebäude Zeugnis ablegen. Die Pfeilerbasilika weist aber weder hinsichtlich

des rund 1,40 m langen und an der Basis 0,40 m im Durchmesser betragenden Säulenschafts noch des Gewändes übereinstimmende Bauteile auf. Vielmehr zeigt der zwischen Propstei und Komturei angelegte barocke Ziehbrunnen (erbaut 1715) zwei Säulen toskanischer Ordnung, die bezüglich ihrer Abmessungen gut vergleichbar scheinen. Im Unterschied zu unserem Säulenfund aus Basalt sind sie jedoch aus rotem Sandstein gefertigt.³⁸ Die basaltischen Laibungsfragmente wiederum lassen sich einer spitzbogigen Türöffnung der spätmittelalterlichen Propstei zur Seite stellen (Abb. 8).³⁹



*Abb. 8: Spolien aus dem Grabenausgrab der baubegleitenden Maßnahmen 2014 und 2015 (1, 2) sowie ein spitzbogiges Portal (3) der spätmittelalterlichen Deutschordens-Propstei auf dem Schiffenberg (Stadt Gießen) (Foto 1: S. Sattler 2014; Fotos 2-3 u. Grafik: K. Mohnike 2015, jeweils **hessen**ARCHÄOLOGIE).*

Im Verlauf der Kanalarbeiten nördlich der Basilika wurde eine zugemauerte Pforte mit Quaderfassung in der Westwand des nördlichen Querhauses vollständig freigelegt. Damit lässt sich festhalten, dass die lichte Höhe dieses ehemaligen, heute außerhalb der Domänenmauer gelegenen Kirchenzugangs 1,85 m, die lichte Weite 0,90 m betrug (Abb. 7,2).

Weitere Aufschlüsse ließen sich durch die Erdbauarbeiten nördlich der Basilika nicht gewinnen, obwohl 2015 ein neuer Kanalgraben parallel zu einem bereits 2014 angelegten, allerdings deutlich flacheren Teilstück geöffnet wurde. Auch der neue Graben war mit einer Breite zwischen 0,80 und 1,0 m sowie einer

³⁸ Denkmaltopographie „Universitätsstadt Gießen“ 1993, S. 483.

³⁹ Denkmaltopographie „Universitätsstadt Gießen“ 1993, S. 482.

Tiefe zwischen 0,80 m entlang der Westapsis und bis 1,20 m im Bereich des Chors kleiner als sein Gegenstück südlich der Kirche. Im Wesentlichen wurden humusreiche, neuzeitliche Auffüllungen mit Ziegelbruch, vereinzelten Fragmenten glasierter, bemalter Irdenware, Mörtelbröckchen und kleinen, kanten-gerundeten Basaltbruchsteinen aufgeschlossen. Ein bis zwei Dezimeter oberhalb der Schnittsohle trat wiederum der anstehende Fels zutage.

Zusammenfassung

Die überwiegend baubegleitenden archäologischen Maßnahmen im Umfeld der romanischen Basilika auf dem Schifftenberg zwischen 2009 und 2015 waren im Bereich von Querhäusern und Chor zweifellos am ergiebigsten. Hier traten neben den Fundamentresten der Chorapsis sowie der Apsis des südlichen Querhauses auch mutmaßlich zwei spätmittelalterliche Gräber zutage. Zudem scheint für ein von Süden an die Querhausapsis anstoßendes Mauersegment eine Zugehörigkeit zur klösterlichen Bebauung des Hochmittelalters immerhin denkbar. Weitere mittelalterliche bzw. neuzeitliche Fundamente dürften sich südlich der romanischen Kirche erhalten haben, wie durch die jüngsten Erdbauarbeiten hinlänglich belegt wurde.

Im Hinblick auf vorgeschichtliche Befunde erwies sich das Gelände im unmittelbaren Umfeld der Basilika allerdings als unergiebig. Dies ist sicherlich einerseits darauf zurückzuführen, dass durch den hoch anstehenden basaltischen Untergrund die Erhaltungsbedingungen für Kulturschichten nicht optimal sind. Andererseits können durch bauvorbereitende Maßnahmen im Zusammenhang mit dem hochmittelalterlichen Augustiner-Chorherrenstift vorgeschichtliche Befunde umfassend beseitigt worden sein. Dies schließt jedoch bessere Überlieferungsbedingungen für prähistorische Relikte im Süden des dorthin abfallenden Domänengeländes nicht aus, wie die 1973 aufgedeckte urnenfelderzeitliche Grube belegt.

Die gerade für eine flächige Erfassung von archäologischen Befunden bzw. historischen Baustrukturen so wichtige Methode der archäologisch-geophysikalischen Prospektion konnte hingegen nur wenige verwertbare Ergebnisse liefern. Neben dem felsigen Untergrund waren dafür auch moderne Oberflächengestaltungen ursächlich.

Hinsichtlich der Besiedlungszeugnisse aus den Grabungen zwischen 1973 und 1981 stellt die umfassende Auswertung sowohl der geborgenen Funde als auch der Befunde noch immer ein Desiderat dar. Obwohl bereits beim derzeitigen Kenntnisstand eine späturnenfelderzeitliche Nutzung des Höhenplateaus durch zahlreiche Keramikfunde einschließlich eines zugehörigen Grubenbefunds gesichert ist, gilt dies für den Siedlungskontext nicht. So muss als ungeklärt gelten, ob und gegebenenfalls welche Teile der Befestigungswerke des Schifftenbergs spätbronzezeitlich sind.⁴⁰ Im Rahmen einer detaillierten Studie urnenfelderzeitlicher Höhensiedlungen im nördlichen Bayern wurde kürzlich auf deren

40 So bereits Jockenhövel 1980, bes. S. 42.

variantenreiches Erscheinungsbild aufmerksam gemacht,⁴¹ das es für unseren Raum allerdings noch zu erforschen gilt.

Die Einordnung des frühmittelalterlichen Fundmaterials in einen Kontext zeitgleicher Befestigungsanlagen wie den Christenberg bei Münchhausen, Lkr. Marburg-Biedenkopf, oder die Büraburg bei Fritzlar, Schwalm-Eder-Kreis⁴² scheint aufgrund der topographischen Gegebenheiten naheliegend. Vorbehaltlich einer wissenschaftlichen Bearbeitung des Platzes behält aber die Einschätzung des hessischen Bodendenkmalpflegers Rolf Gensen Gültigkeit, wonach der Schiffenberg nur „bedingt dazu gehörig [sei], da weder durch ausreichendes Fundmaterial als Dauerbesiedlung datiert noch in ... [den] Befestigungen hinreichend nachgewiesen“.⁴³ Folgt man einer kritischen Auseinandersetzung mit den Baubefunden einschließlich der Keramikchronologie der früh- bis hochmittelalterlichen Anlage „Höfe“ bei Ebsdorfergrund-Dreihausen, Lkr. Marburg-Biedenkopf,⁴⁴ ist diese Einschätzung nachdrücklich zu unterstreichen. Gerade im Hinblick auf den im „Eselsgarten“ erschlossenen Mauerbering bleibt zu bedenken, dass hierzulande während der Karolingerzeit häufiger Holz-Erde-Befestigungen als gemörteltes Schalenmauerwerk errichtet wurden, während letzteres erst seit dem Hochmittelalter vermehrt Verwendung fand.⁴⁵ Neue Forschungsergebnisse belegen im Übrigen auch für den Christenberg eine Nutzung wohl bis in das 11. Jahrhundert hinein, wobei bedeutende Um- und Neubauphasen der mächtigen Befestigungsanlage sowie Steinfundamenthäuser an das Ende dieses Zeitraums gehören.⁴⁶

Der Schiffenberg ist zweifellos ein geschichtsträchtiger Ort, an dem mit der romanischen Basilika der Augustinerchorherren ein herausragendes Baudenkmal erhalten geblieben ist. Die vor- und frühgeschichtlichen Besiedlungszeugnisse betreffen darüber hinaus den Problemkreis prähistorischer Höhensiedlungen ganz unmittelbar, deren Einschätzung nicht nur im vorliegenden Fall durch kleinräumige Grabungsflächen und unpublizierten Altgrabungen limitiert wird. Dass der Schiffenberg dennoch ein lohnenswertes Forschungsobjekt darstellt, steht vor dem Hintergrund der eingangs umrissenen Quellsituation außer Frage. Hinzu kommt, dass die für Höhensiedlungen erforderlichen großflächigen Untersuchungen heute nicht mehr ausschließlich an Ausgrabungen geknüpft sind. So erweitert etwa eine Auswertung digitaler Geländemodelle die archäologischen Erkenntnismöglichkeiten im Hinblick auf diese Siedlungsform beträchtlich.⁴⁷ Das vorhandene Potenzial gilt es für den Schiffenberg unter Einschluss aller Möglichkeiten zu nutzen.

41 Ostermeier 2012.

42 Thiedmann 2005; Atzbach 2010; Sonnemann 2010.

43 Gensen 1984, S. 62.

44 Fees 2006; Atzbach 2010, bes. S. 18-29.

45 Atzbach 2010, S. 18-20.

46 Thiedmann 2005, bes. S. 166 f.

47 Vgl. etwa Salzmann u.a. 2013.

Literatur

Atzbach 2010

R. Atzbach, Die Höfe bei Ebsdorfergrund-Dreihausen und das Ende der karolingischen Großburgen in Nordhessen, in: Burgenforschung und Burgendenkmalpflege in Hessen (Beiträge der Tagung in Bad Homburg, 4. und 5. April 2008). Burgenforschung 1, 2010, 11-34.

Blebschmidt 1975

M. Blebschmidt, Vorbericht über die Ausgrabungen am Schiffenberg 1973-1975, Mitt. Oberhess. Geschichtsver. N. F. 60, 1975, 145-156.

Blebschmidt/Herrmann 1977

M. Blebschmidt/F.-R. Herrmann, Vorbericht über die Ausgrabungen auf dem Schiffenberg bei Gießen 1973 bis 1976, Fundber. aus Hessen 15, 1975 (1977) 79-86.

Blebschmidt 1997

M. Blebschmidt, Die stadttarchäologische Forschung, in: 800 Jahre Gießener Geschichte 1197-1997 (Gießen 1997) 313-349.

Blebschmidt 2004

M. Blebschmidt, Die Ausgrabungen auf dem Schiffenberg, in: 75 Jahre Heimatvereinigung Schiffenberg: Festschrift aus Anlass des 75-jährigen Jubiläums der Heimatvereinigung Schiffenberg Gießen e. V., ohne Jahr [2004] 61-67.

Braasch-Schwersmann 1989

U. Braasch-Schwersmann, Das Deutschordenshaus Marburg. Wirtschaft und Verwaltung einer spätmittelalterlichen Grundherrschaft. Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 11 (Marburg 1989).

Denkmaltopographie „Universitätsstadt Gießen“ 1993

Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen / hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Bearb. K. Lang (Wiesbaden 1993).

Fees 2006

I. Fees (Hrsg.), Die Höfe – dein Denkmal. Zur karolingischen Burg und salischen Königspfalz bei Dreihausen. Neue Bücher zur Geschichte von Dreihausen im Ebsdorfer Grund, Sonderausgabe zur Ausstellung im Marburger Universitätsmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Ebsdorfergrund 2006).

Gensen 1984

R. Gensen, Hof, Dorf und Burg im frühen Mittelalter besonders Nordhessens, in: H. Roth/E. Wamers (Hrsg.), Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst (Sigmaringen 1984) 55-63.

Herrmann 1984

F.-R. Herrmann, Schiffenberg bei Gießen, in: H. Roth/E. Wamers (Hrsg.), Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst (Sigmaringen 1984) 260 f.

Janson 1994

F. Janson, Romanische Kirchenbauten im Rhein-Main-Gebiet und in Oberhessen. Ein Beitrag zur oberrheinischen Baukunst. Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 97 (Darmstadt und Marburg 1994).

Jockenhövel 1980

A. Jockenhövel, Bronzezeitliche Höhensiedlungen in Hessen, Archäologisches Korrespondenzblatt 10, 1980, 39-47.

Kaminsky 2004a

H. H. Kaminsky, Gräfin Clementia, Gründerin des Stiftes Schiffenberg, in: 75 Jahre Heimatvereinigung Schiffenberg: Festschrift aus Anlass des 75-jährigen Jubiläums der Heimatvereinigung Schiffenberg Gießen e. V., ohne Jahr [2004] 5-25.

Kaminsky 2004b

H. H. Kaminsky, Die Gründungsurkunden des Augustiner-Chorherrenstifts Schiffenberg (1129) in Übersetzung, in: 75 Jahre Heimatvereinigung Schiffenberg: Festschrift aus Anlass des 75-jährigen Jubiläums der Heimatvereinigung Schiffenberg Gießen e. V., ohne Jahr [2004] 27-32.

Klein 2004

D. Klein, Die Stadt Gießen übernimmt den Schiffenberg – Baudirektor a. D. Hans-Werner Riebel erinnert sich. Eine Zusammenschau von Dagmar Klein, in: 75 Jahre Heimatvereinigung Schiffenberg: Festschrift aus Anlass des 75-jährigen Jubiläums der Heimatvereinigung Schiffenberg Gießen e. V., ohne Jahr [2004] 69-76.

LAGIS (Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen)

www.lagis-hessen.de

Magistrat der Universitätsstadt Gießen 2015

Magistrat der Universitätsstadt Gießen 2015 (Hrsg.), Basilika auf dem Schiffenberg. Restaurierung 2011-2015 (Faltblatt 2015).

Mittelhessisches Flurnamenbuch (MHFB)

vgl. LAGIS

Neubauer 2014

D. Neubauer, Eine Stadt auf Holz gebaut. Führungsheft zu den archäologischen Forschungen zwischen 2005 und 2013 in Gießen, Landkreis Gießen (Wiesbaden 2014).

Ostermeier 2012

N. Ostermeier, Urnenfelderzeitliche Höhensiedlungen in Bayern nördlich der Donau. Topographische, chronologische und funktionale Aspekte. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 214 (Bonn 2012)

Salzmann u.a. 2013

C. Salzmann/U. Söder/M. Zeiler, Prospektion von Bodendenkmälern mithilfe Digitaler Geländemodelle. Fallbeispiel Höhenbefestigung Milseburg bei Danzwiesen (Lkr. Fulda), Archäologisches Korrespondenzblatt 43 (2013) 509-521.

Schaal 2004

K. Schaal, Das Deutschordenshaus Schiffenberg in der frühen Neuzeit. Wohnkultur und Alltagsleben zwischen Reformation und Napoleon, in: 75 Jahre Heimatvereinigung Schiffenberg: Festschrift aus Anlass des 75-jährigen Jubiläums der Heimatvereinigung Schiffenberg Gießen e. V., ohne Jahr [2004] 33-59.

Schopf 1997

H. Schopf, Augustiner-Chorherren, in: P. Dinzelsbacher/J. L. Hogg (Hrsg.), Kulturgeschichte der christlichen Orden in Einzeldarstellungen (Stuttgart 1997) 37-54.

Sonnemann 2010

T. Sonnemann, Die Büraburg und das Fritzlar-Waberner Becken im frühen Mittelalter. *Mittelalterarchäologie in Hessen I/Studien zur Archäologie Europas* 12 (Bonn 2010).

Thiedmann 2005

A. Thiedmann, Die Kesterburg auf dem Christenberg und die Siedlung Geismar bei Fritzlar. Neue Erkenntnisse aus alten Grabungen, *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 33, 2005, 163-171.